

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 28 (1974)

Heft: 3: Krankenhausbau = Bâtiment hospitalier = Hospital construction

Rubrik: Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein positives Resultat

von advocacy design ist ein Kinderzentrum für 180 Kinder der Architekten Works/Robert Mangurian in einer stark zerstörten Nachbarschaft von Ost-New York. Nach den Schulstunden soll es als Gemeindezentrum dienen und eine Interaktion zwischen Schule und den Erlebnissen zu Hause ermöglichen.

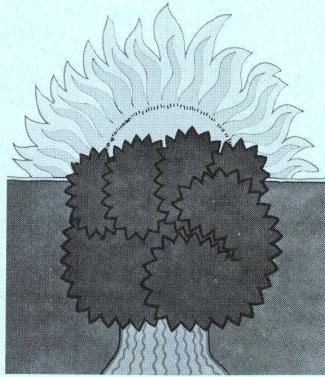
Das Grundstück war umgeben von Gebäuden, die inzwischen abgerissen wurden, um einem Modellstadtpark Platz zu machen. Ein bestehendes 1geschossiges Eckgebäude wurde erhalten und einbezogen, allerdings stark renno-

viert, und durch eine verglaste Oberlichtzone visuell und funktionell mit dem neuen 2geschossigen Gebäudeteil verbunden. Dieses »urbane Atrium« oder »Straße« mit kleinen Bäumen, Brunnen und sichtbaren Klimakanälen (geplante Verkehrslichter, kleine Marktstände entlang der Straße und ein Schaufenster zur Verbindung nach außen konnten aus Kostengründen nicht realisiert werden) wurde »... ein lebendiger, vitaler Platz, eine Mischung von Licht, Humor und Wärme, eine wahre Oase in der grauen Existenz von Ost-New York«.

Auch in Amerika fließen die Geldquellen für soziale Einrichtungen zur Zeit nicht reichlich, und die Architekten begannen ihre Arbeit mehr mit Engagement und Betroffensein als mit Geld. Es war ihre Absicht, die Benutzer nicht durch die Architektur einzuschüchtern. Die Verwendung der aus der Normalumgebung bekannten Gegenstände, Straßenbeleuchtung, sichtbare farbige mechanisch-strukturelle Elemente, verglaste Garagentore, mit denen die Räume ruhigerer Aktivitäten von der Straße abgeschlossen werden können, sollten ein Gefühl gemütlicher Vertrautheit mit dem Gebäude erzeugen. Das Programm stellt soziale Entwicklung durch Einflussnahme und Veränderung in den Vordergrund. Obwohl das Gebäude erst kurze Zeit besteht und vom Benutzerstandpunkt noch keine Evaluationen zu machen sind, scheint doch durch die Informalität und Adaptabilität des Gebäudes ein gewisser Erfolg sicher zu sein.

Auf jeden Fall bezeugt das Zentrum zwei Tatsachen: einmal, daß Planung mit und für eine Gemeinde mit einer gewissen Sensibilität eine offene, sympathische Struktur hervorbringen kann und weiter, daß ein Stück Architektur, wenn es den Leuten, denen es dient, etwas bedeuten soll, von innen nach außen wachsen muß.

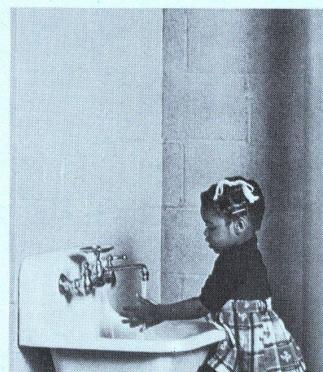
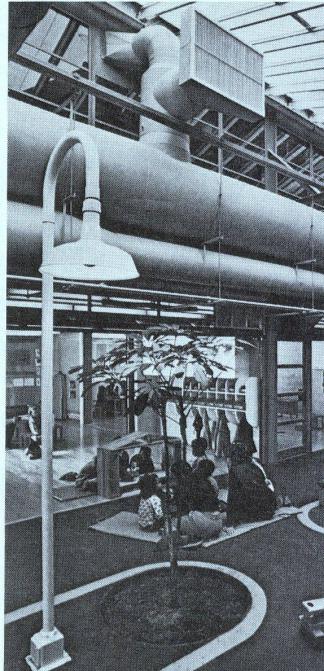
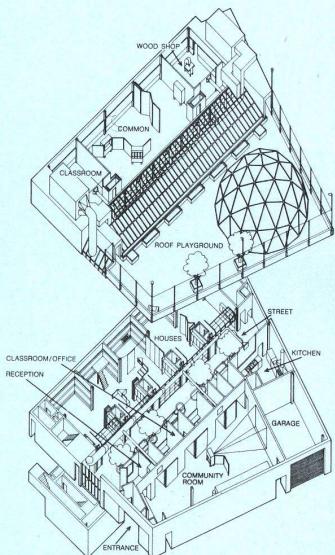
(Progressive Architecture 11/73)



Noch mehr Sonnenenergie

im AD 1/1974: Colin Moorcraft verfaßte einen zweiten Teil zu seinem Artikel über Sonnenenergie, diesmal über Pflanzen als Energieumwandler.

Verfasser und Artikel sind ein gutes Beispiel für den wissenschaftlichen Dilettantismus, der, aus der Hippiebewegung hervorgegangen, das Wesen des Funktionalismus mit der gleichen Ernsthaftigkeit und Diesseitigkeit, jedoch in einem anderen Wissensbereich weiterführt.



Experimentieren mit Eis und Schnee

Eine von der Architekturabteilung der ETH Zürich für die Studenten des 1. Jahreskurses durchgeführte Seminarwoche hatte zum Ziel, anhand eines billigen Materials konstruktive und räumliche Vorstellungen in einen erlebbaren Maßstab umzusetzen und in der Beschäftigung mit einem konkreten Material seine Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten kennenzulernen.

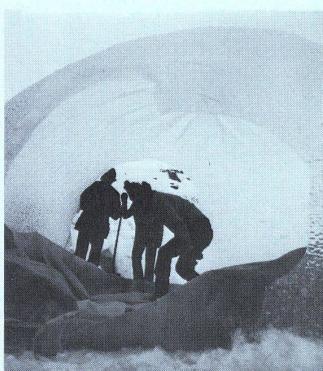
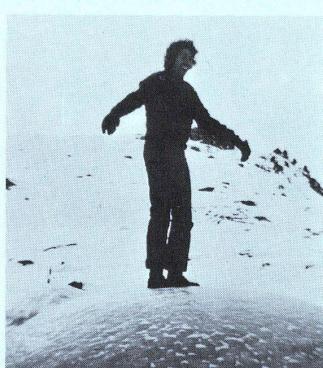
Interessant war der Versuch einer Gruppe, mit einer pneumatischen Hilfskonstruktion (halbkuligförmiger Ballon von 4 m Durchmesser aus glasfaserverstärktem PVC-Material, Geschenk der Fa. Sarna Kunststoff AG) zwei Eiskuppeln herzustellen. Nach Abklärung der Haftfähigkeit von Wasser, der Eisbildung und der Trennung der Schichten verlief die Herstellung wie folgt:

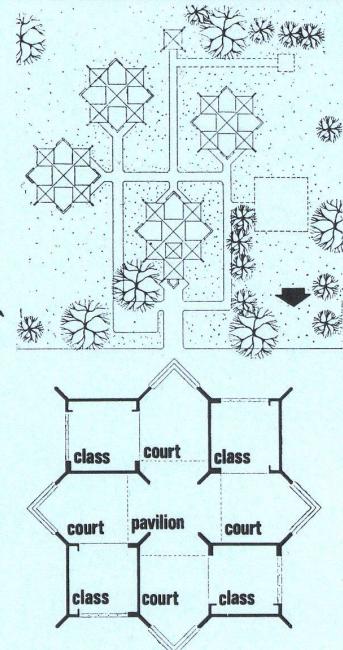
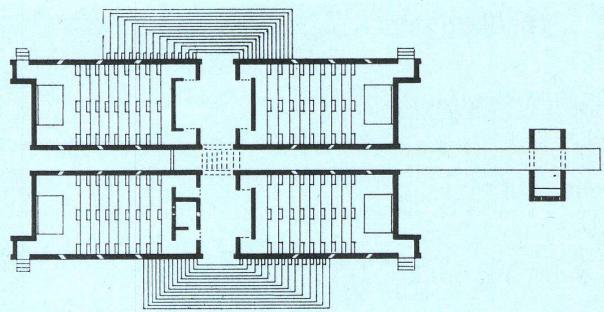
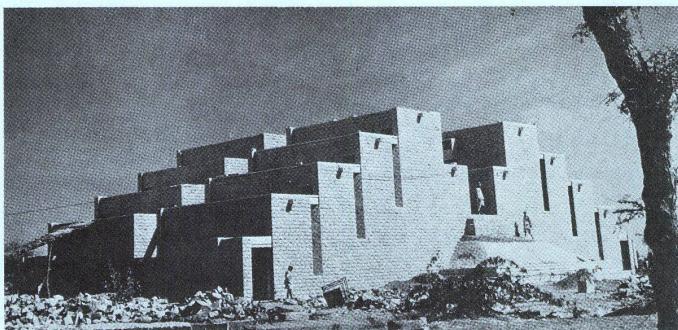
Ausrichten und verankern der Ballonhülle, aufblasen bis 20 mm

Wassersäule, aussparen der Reißverschlußöffnung, vereisen durch besprühen mit Wasser bis zur Bildung einer tragfähigen Eisschale, ablassen der Luft, öffnen und trennen der Ballonhülle. Wegen der günstigeren Gefriertemperaturen wurden die Eiskuppeln hauptsächlich nachts besprührt. Für die Herstellung einer

zweiten Kuppel mit einer minimal dimensionierten Eisschale von 5 mm benötigte man 5 Stunden. Die erste Kuppel wurde bis zu einer Dicke von 25 mm beschichtet. Sie hielt einer Punktbelastung von 65 kg stand. Durch Sonneninstrahlung bedingte Oberflächenspannung ließ feinste Risse in der Eisschale entstehen, so daß die anfänglich klare Durchsichtigkeit einer milchigen Textur wich.

(Ausführliche Dokumentation: PUBLI ETH Zürich)

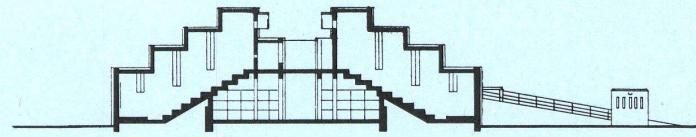




Uttam Jain

Die beiden Bauten von Uttam Jain sind Beispiele für einen kultivierten Regionalismus, wie er als Antwort auf das Ungenügen der internationalen Einheitsströmungen immer wieder gefordert wird. Allgemeingültige funktionelle und strukturelle Qualität und ganz spezifisches Angepaßtsein an die Bedürfnisse und Möglichkeiten bilden ein Ganzes.

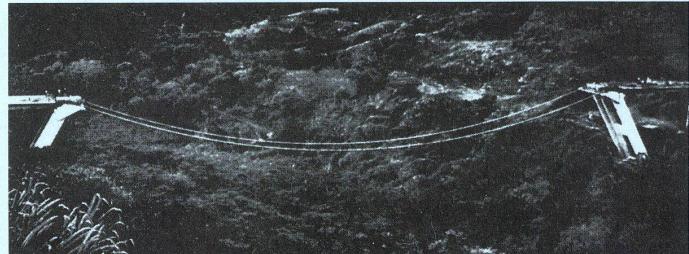
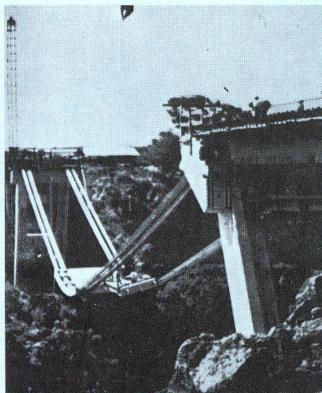
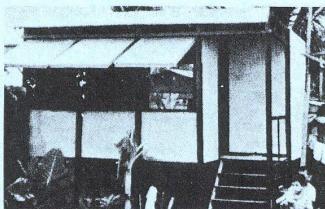
Die vier Hörsäle der Universität von Jodhpur in Rajasthan sind zu einer Gruppe zusammengefaßt, die seitlich durch breite Treppen, in der Mitte durch eine Rampe erschlossen wird. Massive Mauern aus lokalem Gestein und schmale Durchgänge und Fenster bewirken ein angenehmes Mikroklima.



Nach ähnlichen Überlegungen sind auch die Klassenzimmer der Schule in Kuha bei Ahmedabad um einen zentralen, überdeckten Hof gruppiert. Die Räume öffnen sich auf einen eigenen Freiraum. Die gegenüberliegende Wand gewährleistet durch drehbare Holzpaneele mit nur kleinen Glaseinsätzen gleichzeitig Durchlüftung und Beschattung.

Mit Neid stellt man fest, wie einfach ein Gebäude aus Stein auf die Erde aufgebaut werden kann.

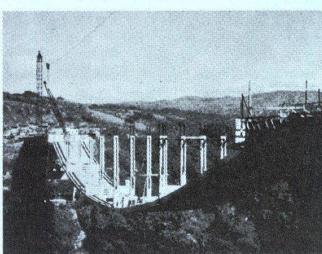
(AR 12/1973)



Squatter-Haus

Dieses 1-Raum-Haus wurde von B. Etherington, Professor an der Universität von Hawaii, für Squatter entworfen. Es enthält Wasserversorgung und ein Abfallverwertungssystem, das Methangas zum Kochen produziert. Es besteht aus leicht erhältlichen Materialien wie Latten, Bambusmatten, Zement und Sand. Die Materialkosten betrugen 120 Dollar, ungefähr die Hälfte einer üblichen Squatterhütte. Viele Familien dieses Gebietes jedoch haben ein Jahreseinkommen unter 200 Dollar und benutzen für den Hausbau Abfallmaterial. Wenn der Entwurf an diese Materialien angepaßt werden kann, kann er brauchbar sein.

(AD 1/1974)

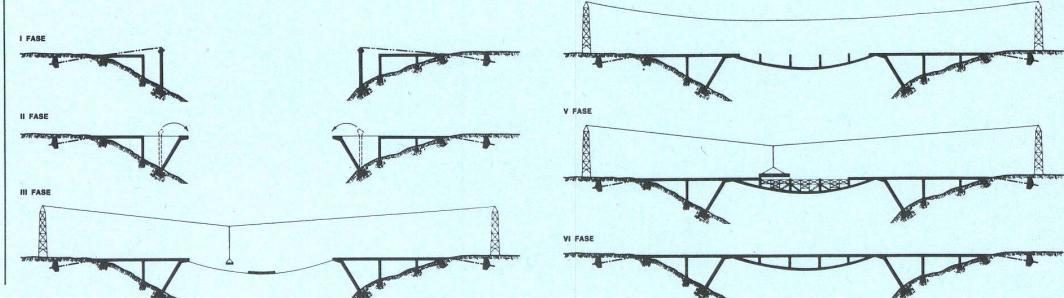


In der Nähe von San José, der Hauptstadt von Costa Rica, wurde von T. Y. Lin, Y. C. Yang und Kan Lo Felix Kulka (USA) eine Brücke über den Colorado projektiert, die in ganz besonderer Weise den beschränkten wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes und den lokalen Bedingungen angepaßt ist.

fen werden konnte, überspannte man das durch die Neigung der Stützen verkleinerte Mittelfeld mit einem Stahlseilbogen. Auf die Stahlseile wurden vorgefertigte Betonelemente gelegt, auf die die weitere Konstruktion aufgebaut werden konnte.

(L'industria italiana del cemento 6/73)

Die 107 m tiefe Schlucht wurde mit 2 Zugangsbrücken und einem Mittelteil von 124 m Breite überquert, insgesamt 204 m. Da nicht, wie üblich, eine Arbeitsplattform geschaf-



Fiat: Ambiance à la carte

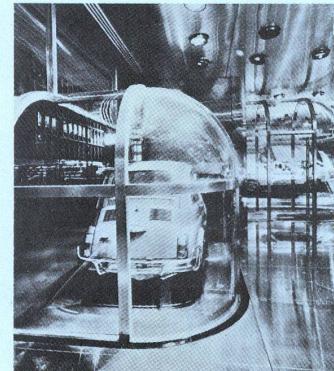
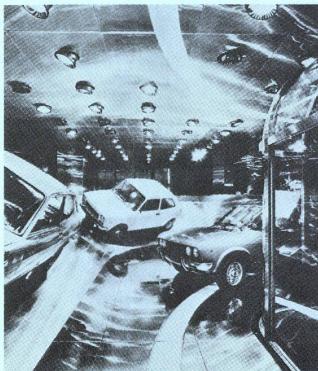
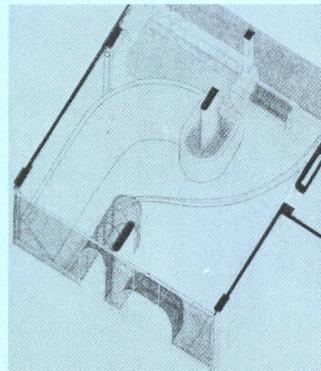
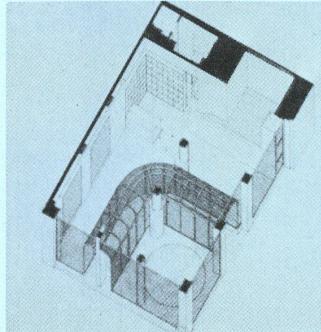
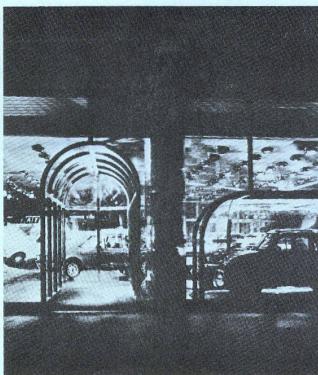
Der beste Showroom für Autos ist eigentlich die Garage oder die Straße. Aber die als Notwendigkeit gesehene, immer weitere Steigerung der Produktion und des Umsatzes bewirkt, daß man auch in der Autobranche für die Ausstellungs- und Verkaufsräume ein spezielles verkaufsförderndes Milieu entwickelt. Die Fiat hat das Problem angepackt, indem sie versucht, ihrem »Image« Einheitlichkeit zu verleihen. So hat sie für alle neuen und zu erneuernden Ausstellungs- und Verkaufsräume »Grundregeln« aufgestellt,

um alle Probleme global einheitlich zu lösen, die für die verschiedenen Fälle der Praxis anwendbar sind. Es ist daraus ein vollständiger Führer entstanden, ein Handbuch in zwei Bänden, das alle Angaben für die Ausstattung enthält, mit den dazugehörigen Illustrationen und Konstruktionszeichnungen.

(*Domus* 11/73)

1
Showroom in Zürich.

2
Showroom in Brüssel.



1

2

Typisierte Trinkbrunnen

Im Februar letzten Jahres hat der Stadtrat von Zürich einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für typisierte Trinkbrunnen ausgeschrieben, an dem alle im Kanton Zürich heimatberechtigten oder seit 1. 1. 1972 niedergelassenen Formschaffenden teilnehmen konnten.

Es wurden Vorschläge erwartet, die in den neuen öffentlichen Anlagen der Stadt Zürich als freistehende Trinkbrunnen auf Straßen und Plätzen, in Wäldern oder als Wandbrunnen an Mauern oder Hecken

verwendet werden können. Von 51 Teilnehmern wurden rund 100 Modelle abgeliefert.

1. Preis:

Alfred Aebersold, Innenarchitekt SWB/SID, Zollikon

»Das Projekt erfüllt in künstlerischer und technischer Hinsicht weitgehend die gestellte Aufgabe als Typenbrunnen. ... Die überall verwendbare Form hat eine wesentliche Eigenständigkeit ... Die Jury schlägt als Material statt Kunststein-guß rostfreien Stahl oder Kunststoff vor ...«

2. Preis:

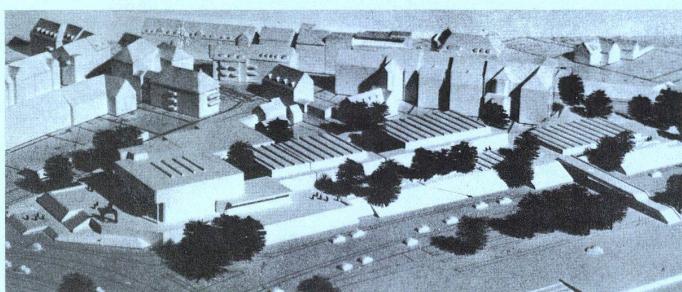
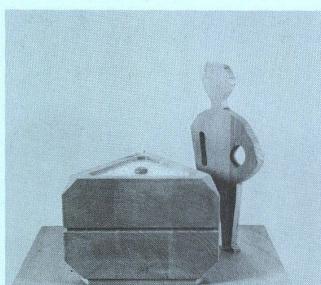
Peter Schraner, Industrial-Designer SID, Zürich

»Dieser Entwurf weicht wesentlich von der herkömmlichen Vorstellung eines Brunnens im Freien ab. Die Konstruktion mit ausladenden Aluminiumbecken, exzentrisch auf die Stützen gefügt, entspricht heutigen statischen Vorstellungen ... Die Grundform läßt verschiedene Gruppierungen entsprechend verschiedenen Standorten zu ...«

3. Preis:

Tibère Vadi, Architekt BSA/SIA, Basel

»Mit einfachsten Mitteln wird dieser Entwurf allen im Wettbewerbsprogramm vorgesehenen Verwendungsarten gerecht. Die dreieckige Form erlaubt ein unprätentiöses Versetzen an den vorgesehenen Plätzen ...«



Sprengelmuseum Hannover

Museumspädagogischer Dienst soll den Zugang zur Kunst erleichtern

Am Sonderparteitag des SPD-Unterbezirks Hannover am 26. Januar entwickelte sich eine leidenschaftliche Diskussion um die von der Ratsfraktion getroffenen Entscheidungen zum Sprengelmuseum.

Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es gerechtfertigt sei, den Kunstgenuss einer Minderheit von einer Mehrheit bezahlen zu lassen, die keinen Zugang zu den Wer-

ken der modernen bildenden Kunst habe. Anders Walter Heinemann, Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion: »Es ist im Interesse der sozialdemokratischen Kulturpolitik, diese Werke allen Arbeitnehmern zugänglich zu machen.« Die Abstimmung brachte eine klare Mehrheit für das Fraktionskonzept. Die Fraktion wurde jedoch aufgefordert, den Vertrag mit dem Stifter Dr. Bernhard Sprengel im Hinblick auf den Namen des Museums zu ändern und einen umfassenden museumspädagogischen Dienst einzurichten. Mit seiner Hilfe soll das Museum ein Kommunikations- und Informationszentrum für die gesamte Bevölkerung werden.



Schneller und billiger

An der Architekturabteilung des Polytechnikums in Liverpool ist der Vorschlag entstanden, die 130 Jahre alten, ungenutzten Albert-Dockanlagen zum neuen Polytechnikum auszubauen. Eine Studie der Manchester Group of Building Design Partnership zeigte, daß die Gebäude in den nächsten 10 Jahren genügend Platz für 10 000 Studenten bieten, schneller und billiger als vergleichbare Neubauten. Für den Umbau werden 12 Mio £ veranschlagt. Ende November letzten Jahres hat der City Council dem Vorschlag zugestimmt. Zur Zeit wird versucht, den Bebauungsplan der Stadt zu ändern und die Docks zu kaufen. (*Design* 12/1973)